Die Frauen und der Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1914)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-326114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Über den Krieg.

Dr. I. H.

Plötzlich für alle, die sich nicht intensiv mit Politik beschäftigen, ist wie ein ungeheurer Orkan die Kriegsfurie über Europa hereingebrochen. Mit entblösstem Schwert stehen sich die mächtigsten Nationen Europas gegenüber, bereit zu kämpfen mit Aufgebot all ihrer Kräfte. Wie auf einer kleinen Insel stehen wir in der Schweiz im tobenden Ozean auf der Wacht, ob es wohl möglich sei, eine Überflutung von unserem Land, das im Sturm erzittert, abzuhalten.

Wie viele sind unter uns des Glaubens gewesen, unsere weitfortgeschrittene Zivilisation würde einen Krieg in Europa nicht mehr erlauben, scheint es doch unbegreiflich, dass zivilisierte Völker alles, was sie in Jahrzehnten mühevoller Arbeit zustande gebracht, alle Güter der Kultur aufs Spiel setzen, in wildem Hass brutale Gewalt entscheiden lassen, nachdem jeder bis jetzt Bildung, Verstand aufs höchste zu schätzen schien.

Unterscheiden wir uns noch von den wilden Horden der Neger, die sich in blinder Wut auf den Fremden stürzen, um ihn zu vernichten?

Kann ein zivilisierter Mensch sich verhehlen, dass ein Entscheid mit Kriegsmacht nur den Sieg der brutalen Gewalt bedeutet, dass die Folgen des Krieges, weil er die wildesten Instinkte der Menschen weckt, nur Verrohung, Verwilderung, das Gegenteil aller Zivilisation im Gefolge haben kann?

Schon jetzt sieht jeder Unbefangene, wie egoistische Triebe, der Hordenstandpunkt jedes Volkes mächtig emporstreben. Weg sind alle Gefühle einer vereinenden allgemeinen Menschenliebe. Mächtig sind die Mauern gewachsen, welche jedes Land vom andern trennen. Alles ist erlaubt, was die Kriegsbegeisterung des eigenen Volkes steigern kann, eine Verächtlichmachung des Feindes gehört zu Vaterlandsliebe.

Welche Verlogenheit hüben und drüben. Wie viel Kleinlichkeit, eitle Selbstüberhebung haben schon diese wenigen Wochen zutage gefördert. Wie im gewöhnlichen Leben der Einzelne Schuld und Fehl geneigt ist, beim andern zu suchen, so schiebt ein Volk die Ursache des Krieges seinem Gegner zu, die Fehler des Feindes werden hervorgehoben, um desto schöner sich in der Sonne eigener Tugend zu erquicken.

Unter uns Schweizern sind viele, die Jahre im Ausland zugebracht haben; spricht nicht die Tatsache allein, dass jeder dem Land, das ihm lange Zeit die Heimat bedeutete, eine besondere Sympathie bewahrt dafür, wie jedes Volk seine grossen Vorzüge hat?

Wir in der Schweiz sind in der beneidenswerten Lage, neutral zu sein, nicht durch unser Verdienst, es ist unser Schicksal.

Ganz unbegreiflich ist es mir, Stimmen zu hören, die sich dieser Tatsache nicht freuen. Wir Schweizer, selbst zusammengesetzt aus verschiedenen Nationen, können doch nicht leichten Herzens irgend einem Volk den Sieg, dem andern den Untergang wünschen. Unsere Neutralität sollte uns auch vor einseitiger Parteinahme für ein Volk bewahren.

Vergessen wir nicht, dass heute nicht entschieden werden kann, wer die Brandfackel geworfen. Sicher muss viel leichtentzündlicher Stoff vorhanden gewesen sein, viel Neid, Hass von Volk zu Volk; aber ob der Grund ausging von Russland, das sich am Rand einer Revolution sah, durch einen äussern Krieg dem innern zu entgegen suchte, ob kapitalistische Machenschaften in brutalem Egoismus um eigenen Gewinn den Hass schürten, wir wissen es nicht. Denken wir daran, dass in keinem Volk der Einzelne je Krieg will, und dass mancher meint zu schieben, aber geschoben wird. Gedenken wir auch des Volkes, das klein wie wir, sich neutral erklärte wie wir, und in dessen Land nun die Schlachten toben. Wie darf ein Schweizer sagen, die Belgier hätten anders handeln können, als sie getan haben; der so urteilt, hat eine sonderbare Vorstellung vom Neutralitätsgedanken, der nicht nur Forderungen stellt, sondern auch Verpflichtungen auferlegt. Ich hoffe zuversichtlich, die Schweiz würde ebenso handeln wie Belgien, von welcher Seite auch unsere Neutralität verletzt würde, so schrecklich auch die Folgen für uns wären.

Hoffen wir, dass Schlachtgetöse von unsern Gauen fern bleibt, dass es aber möglich sei, dass unser kleines Volk helfe, die Wunden zu verbinden, die andere geschlagen — ohne Ansehen der Person.

Die Frauen und der Krieg.

Der Weltbund für Frauenstimmrecht, der 12 Millionen Frauen vertritt, sandte folgende Botschaft an die Königin Wilhelmine von Holland:

„Als Vertreterinnen der Frauen von 26 Ländern appellieren wir an Ihre Majestät als weibliches Oberhaupt des Landes, in dem das Zentrum der Friedensbewegung ist, Schritte zu tun, um es den Mächten, die am Rande eines schrecklichen Krieges stehen, zu ermöglichen, ihre Streitigkeiten auf friedlichem Wege zu erledigen.

Als Beschützerinnen der Rasse, deren Heimstätten verwüstet, deren Kinder ihnen entrissen werden, bitten wir Ihre Majestät als Königin und Mutter, uns zu helfen, indem Sie diesen furchtbaren Krieg von uns abwenden.

Will Ihre Majestät geruhen, eine Deputation zu empfangen, die unsere Sache Ihnen vorlegt?“

Auch an die Regierungen von Europa war ein Appell gerichtet worden, der den Botschaftern in London und Sir Edward Grey überreicht wurde. Es heisst darin:

„In dieser furchtbaren Stunde, da das Schicksal Europas von Entscheidungen abhängt, über die die Frauen keine Macht haben, können wir Frauen, die wir uns unserer Verantwortung als Mütter der Rasse bewusst sind, nicht stumm beiseite stehen. Obgleich wir politisch machtlos sind, rufen wir doch die Regierungen unserer verschiedenen Länder an, dieses beispiellose Unglück zu verhindern.

Die Frauen befinden sich angesichts der fast unerträglichen Lage, alles, was sie am höchsten halten und schätzen — Heim, Familie, Rasse — nicht nur Gefahren, sondern sicherer, ausgedehnter Schädigung ausgesetzt zu sehen, die sie machtlos sind, zu lindern oder abzuhalten. Wie immer der Ausgang des Krieges sei, er wird die Menschheit ärmer zurücklassen, die Zivilisation zurückdämmen und sich der Besserstellung der Massen, auf der die wahre Wohlfahrt der Völker beruht, wirksam entgegenstemmen.

Wir Frauen von 26 Ländern, die wir uns im Weltbund für Frauenstimmrecht zusammengetan haben, die politischen Mittel zu erlangen, um mit den Männern die Macht, die über das Geschick der Völker entscheidet, zu teilen, bitten Sie, kein Mittel unversucht zu lassen, um auf friedlichem Wege die internationalen Differenzen zu lösen, die drohen, die halbe zivilisierte Welt in Blut zu tauchen.“

Am 4. August fand auch in London eine grosse Frauenversammlung statt, um gegen den Krieg zu protestieren, die von verschiedenen Frauenorganisationen veranstaltet und von Tausenden von Frauen besucht war. Mit welchem Erfolge, wissen unsere Leser. Vielleicht ist es das letzte Mal, dass in solch schicksalsschwerer Stunde die Stimme der Frau ungehört verhallt.

* * *

Soeben geht uns eine Aufforderung der National American Woman Suffrage Association zu, die Frauen der ganzen Welt

sollten einen Appell an die Männer richten, sie möchten die Feindseligkeiten einstellen und ihre Differenzen dem Haager Schiedsgericht vorlegen. Wir haben kein Zutrauen in solche Proteste, auf jeden Fall käme dieser zu spät. — Allerdings ist das Schreiben aus Amerika vom 8. August datiert. — Jetzt, da Wahnsinn die Völker ergriffen hat, wäre ein Protest, wie wenn man einem, der einen Tobsuchtsanfall hat, Vernunft predigen wollte. Nun heisst es warten, bis die Vernunft wiederkehrt. Dann kommt die Stunde der Frauen, da sie mit aller Macht, ganz anders als bisher, daraufhin arbeiten und mit Nachdruck fordern müssen, dass sie Einfluss bekommen auf die Geschicke des Staates. An ihnen wird es sein, andere Mittel zur Beseitigung von Differenzen zu finden als brutale Vernichtung des Gegners. Bisher durften die Frauen die Wunden verbinden, in Zukunft wird es ihre Aufgabe sein, zu verhindern, dass Wunden geschlagen werden. Krieg wird nicht mehr möglich sein, wenn überall die Frauen ihren Einfluss zugunsten des Friedens in die Wagschale werfen können. Diese Hoffnung, dass der gegenwärtige der letzte europäische Krieg sei, lässt uns das Schwere mutvoll ertragen.

Hilfstätigkeit der Zürcher Frauen.

Aus der Erkenntnis heraus, dass der Krieg auch in unserem Lande, selbst wenn es von Kämpfen verschont bleibt, grosse Schwierigkeiten und unabsehbares Elend hervorrufen wird, versammelten sich schon am 3. August die Vertreterinnen von ungefähr 40 Frauenvereinen, um über allfällige Hilfsaktionen zu beraten. Von allen Seiten wurde die Notwendigkeit einheitlichen Zusammenarbeitens anerkannt und deshalb sofort eine Zentralstelle „Frauenhilfe“ gegründet, deren Leitung Frl. M. v. Meyenburg übernahm. Ihr zur Seite steht eine grössere Kommission, die aus den 3 Mitgliedern des Bureaus, sowie aus den Vorsitzenden der verschiedenen Arbeitsgruppen gebildet ist und in regelmässigen Zusammenkünften über den Gang der Arbeit und weiter zu tuende Schritte konferiert. Die Vertreterinnen der Frauenvereine sollen jeweilen zusammentreten, wenn sich ein Bedürfnis dafür zeigt, und in der Zwischenzeit durch Zirkulare auf dem Laufenden gehalten werden.

Ein passendes Lokal für die Zentralstelle war bald gefunden, indem der Verein der Freundinnen junger Mädchen die Parterreräumlichkeiten des Marthahofes in sehr verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte, so dass die Zentrale bereits am 11. August eröffnet werden konnte. Als dringendste Aufgabe nahm sie sofort die Vermittlung von Arbeit an Hand und zwar von freiwilliger in unbeschränktem Masse, von bezahlter soweit, als das städtische Arbeitsamt es gestattet, wobei sie natürlich sehr rasch die Erfahrung machte, dass das Angebot bei weitem die Nachfrage übersteigt. Versuche, geeignete Frauen bei der Post, der Strassenbahn, den Molkereien als Aushilfen unterzubringen, scheiterten an dem Umstand, dass diese Betriebe bei dem verminderten Verkehr sich mit ihrem noch zur Verfügung stehenden Personal behelfen können, und da von privater Seite auch keine grosse Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden ist, bleibt zurzeit als beinahe einzige Erwerbsmöglichkeit nur die Versorgung der Truppen mit Wäsche übrig. Aber auch hier kann von irgendwie lohnenden Aussichten keine Rede sein, haben sich doch zu viele freiwillige Hände in den Dienst der Sache gestellt und sind doch die Mittel zu beschränkt, als dass bezahlte Arbeit auch nur einigermassen im Verhältnis zu der jetzt herrschenden Arbeitslosigkeit geboten werden könnte. Erfreulicher gestaltete sich die Vermittlung freiwilliger weiblicher Hilfskräfte, denn es trat dabei unendlich viel guter Wille zutage, und man wird mit der Zeit nur zu froh sein, alle diese Freiwilligen, von denen schon eine ganze Anzahl sich nützlich machen, für Hilfsdienste in Anspruch nehmen zu können.

In enger Verbindung mit der Arbeitsvermittlung steht die Auskunfterteilung der Zentrale, sei es an Private, die Hilfe anbieten oder solche brauchen, sei es an Vereine oder Anstalten, die eine Hilfsaktion organisieren oder sich erkundigen wollen, was in Frauenkreisen zur Hebung der Notlage geschieht. Derartige Informationen sind hauptsächlich auch gedacht für die Frauenvereine im Kanton, die vielleicht hie und da in die Lage kommen dürften, bei der Zentralstelle einen Rat einzuholen, während diese ihrerseits in den Fall kommen könnte, Frauenvereine behufs Versorgung von Kindern, Verwertung von ländlichen Produkten usw. in Anspruch zu nehmen. Sie wurden durch Zirkular gebeten, mit der Zürcher Zentralstelle in Verbindung zu treten und erhalten auch ihre Flugschriften gratis zugesandt, um event. Bestellungen auf solche machen zu können.

Verschiedene Untergruppen der Zentralstelle haben es unternommen, einzelne Zweige der Arbeit zu organisieren, so z. B. die „Landgruppe“, die es sich angelegen sein lässt, durch die Vermittlung von Frl. M. Rahn der Landwirtschaft weibliche Hilfskräfte zur Verfügung zu halten, und gemeinsam mit dem Gartenbauverein „Flora“ einen lehrreichen Aufruf betreffend die Verwertung verfügbaren Landes zum Gemüsebau publiziert hat. Eine andere Gruppe befasst sich unter der sachkundigen Leitung der Sektion Zürich des gemeinnützigen Frauenvereins mit der Beschaffung der Soldatenwäsche und der vom Roten Kreuz gewünschten Wäsche für die Krankenpflege. Dabei beschäftigt man, soweit die Mittel reichen, bezahlte Kräfte, d. h. die zugeschnittene Wäsche und die Wolle für die Socken werden an bedürftige Frauen abgegeben und letztere für das Fertigstellen zu bestimmten Taxen bezahlt (Ausgabestelle Napfgasse 3), wie dies noch von verschiedenen Frauenvereinen geschieht. Wer freiwillig arbeiten will, kann ebenfalls zugeschnittene Stücke abholen (Neustadtgasse 11) oder Wolle bekommen (Frau Hausheer-Rahn beim Helmhaus), jedoch nur gegen Vorweisung einer Karte, die beim gemeinnützigen Frauenverein oder bei der Zentralstelle zu beziehen ist. Dass man dabei auf eine gewisse Entschädigung für das Material hofft, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

Dem gemeinnützigen Frauenverein ist auch die Aufgabe zugefallen, eine Anzahl einfacher Speisezettel und Kochrezepte zusammenzustellen, die unter Berücksichtigung der jetzt zu Gebote stehenden und besonders empfehlenswerten Nahrungsmittel zu einer rationellen Ernährungsweise Anleitung geben sollen. Besonderer Wert wird dabei auf die Kochkiste gelegt, die viel grössere Verbreitung verdient und jetzt ganz besonders zu Ehren gezogen werden sollte, um den Gasverbrauch einzuschränken. Es besteht die Absicht, in allernächster Zeit Kochkisten-Abende einzurichten, bei denen den Frauen aller Stände Gelegenheit geboten wird, das Erstellen einfacher Kochkisten zu erlernen und auch einige Anweisungen für den Gebrauch derselben zu erhalten. Da nicht alle in der Lage sein dürften, das nötige Material zu beschaffen, ist bereits eine Sammlung von Kisten, Holzwolle, Stoffresten und Papier im Gange, der von Lebensmittel- und Konsumvereinen, sowie von privaten Geschäften grosses Wohlwollen bezeugt wird.

Haus- und Krankenpflege sind weitere Arbeitsgebiete, mit denen die Zentrale sich befassen will, doch haben sich hier noch keine besonderen Bedürfnisse geltend gemacht. So lange das Rote Kreuz, das alle seine Leute auf Pikett gestellt hat, nicht in Funktion zu treten braucht, ist kein Mangel an Pflegepersonal, so dass die Zentralstelle vorläufig nur wenige Pflegestellen vermittelt und sich darauf beschränkt hat, die Pflegerinnenschule zu einem vierwöchentlichen Pflegekurs mit etwa 15 Schülerinnen aufzumuntern, dem nötigenfalls weitere folgen werden.